

Besprechungen

Pädagogik

Brand, Peter: Schulreife und Milieu. Eine Untersuchung an Schulneulingen. Herausgegeben von der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung Frankfurt/Main. (60 S.) Frankfurt/Main 1955, Hirschgraben-Verlag, DM 3,-.

Ausgehend von der Tatsache, daß Schulreifetests feststehende Leistungsnormen voraussetzen, sucht Verf. zusätzlich bedeutsame Milieueinflüsse herauszufinden. Die Untersuchung wurde durchgeführt mit dem „Auslesetest für Schulneulinge 1952“ von Kessinger, Schmaderer und Walter vom Testinstitut des Schulreferates München, und zwar bei 264 Schulanfängern in Viernheim (Südhessen, 18000 Einwohner) in je 2 Knaben-, Mädchen- und Koedukationsklassen. Von den Milieufaktoren wurden untersucht: die erziehliche Umwelt (Spiel, Kindergarten, Art der Einschulung, Einstellung der Eltern zur Erziehung, Fürsorge, Übereinstimmung der Eltern, Aufgabenkreis des Kindes), Familie und Familienleben (Größe der Familie, Geschwisterzahl, Alter, Beruf und Schulbildung der Eltern, emotionale Beziehungen zwischen Eltern und Kind, Freizeitgestaltung, Erholungsaufenthalte, besondere Einflüsse), außerfamiliäres Milieu (Wohngegend, mit der Wohnung unmittelbar verbundene Spielgelegenheiten, Wohnraum, Schlafplatz und Schlafraum des Kindes, Hausaufgabenplatz, Pflege, Einrichtung und Spielmöglichkeit der Wohnung).

Ergebnis: Die im unteren Leistungsviertel (also unter dem Durchschnitt) bleibenden Kinder leben in bezug auf die genannten Bereiche durchweg in ungünstigeren Bedingungen, erhalten geistig geringere Anregung und gehören den unteren Bevölkerungsschichten an. Zusätzlich wurde das Einschulungsalter und die Reifestufe (Spielkameraden, soziales Verhalten, Grundstimmung) untersucht. Ergebnis: Mit höherem Einschulungsalter auch höhere Reifestufe, die jedoch erst bei 6,6 Jahren deutlich feststellbar ist. Verf. glaubt, die geringere Leistungsfähigkeit in Verbindung mit größerer Unterordnungsbereitschaft, Ängstlichkeit und mangelnder Selbständigkeit gefunden zu haben. Anderseits meint er, bei den überdurchschnittlichen Leistungen eine Tendenz zu sozialen Kontaktchwierigkeiten festzustellen. Hier liegt ein fragwürdiger Punkt, weil die Persönlichkeitsbeurteilung auf Grund der Methode zu kurz kommen mußte. Wichtig ist die Feststellung, daß eine Reihe als nicht schulreif getesteter Kinder nach dem ersten Schuljahr das Klassenziel erreichten, während als geeignet Bezeichnete versagten. Bei den pädagogi-

schen Folgerungen unterschätzt Verf. die allgemeine Entwicklungsdiskrepanz und behauptet, daß für Entwicklungsverzögerung keine „stichhaltigen Begründungen“ vorhanden seien. Allerdings hängt diese Verzögerung mit Milieueinflüssen zusammen. Zustimmung verdient die Ablehnung einer allgemeinen Heraufsetzung des schulpflichtigen Alters. Für wichtiger hält Verf. mit Recht die innere Lockerung der allzu starr genormten Klassenziele. Er bejaht die individuelle Zurückstellung, die nicht nur von den Schulleistungen, sondern vom Wohl des Kindes bestimmt wird. Für eine gründliche Milieountersuchung legt Verf. ein ausführliches Frageschema vor. Der vorgeschlagene Vorschulkindergarten wäre bei den veränderten Verhältnissen, in denen unsere heutigen Kinder aufwachsen, ein diskutabler Beitrag zur Ergänzung der familiären Erziehungsaufgabe und zur Schulvorbereitung. J. M. Hollenbach S.J.

Müller-Eckhard, Hans: Schule und Schülerschicksal. Eine Verteidigung des Schulkindes. (176 S.) Göttingen 1955, Verlag für medizinische Psychologie. DM 5,80.

Wahrlich eine Verteidigung! An 32 „Fällen“ aus eigener Praxis bespricht der bekannte Psychotherapeut das Leid von Kindern der Volks- und höheren Schulen. Erzieher mit Herz — Eltern oder Lehrer — sollten dieses Buch lesen. Auch wenn sie sich nicht betroffen fühlen; auch wenn sie den Eindruck gewinnen, daß hier ein Freund des Kindes vielleicht etwas scharf die verhärteten, an Methoden haftenden und eignissinnigen Lehrer kritisiert. Es ist hier unmöglich, einen Einblick in die einzelnen Fälle zu bieten. Eine Litanei von Vorwürfen gegen das unaufmerksame, störende, schmierfinkige, untragbare, faule, verdorbene, läugenhafte, verrohte, bockige, sittlichkeitgefährdende, unbegabte, unordentliche, zu nichts taugliche, hochmütige, gemeinschaftsstörende, freche, eigenartige und den Lebensanforderungen nicht gewachsene Kind! Fast jeder Erzieher hat mit Kindern zu tun, die er oder andere mit diesen Vorwürfen bedenken. Wie in einem Spiegel der Selbsterkenntnis sollte man an Hand von Müller-Eckhards Ausführungen prüfen, ob man es nicht auch so macht wie diese gutmeinenden, strengen, methodisch gut vorgebildeten, aber das Kind selten verstehenden Pädagogen. Auch an den Ausnahmen kann man sich freuen. Diese mutige Schrift könnte dazu beitragen, das durch die Zeitumstände belastete Schicksal unserer Kinder und Jugendlichen erleichtern zu helfen. Wer möchte nicht lernen, wie man dem individuellen Leid eines Kin-

des abhelfen kann? Hier kann jeder lernen, der guten Willens ist! Unberechtigte Kritik ist dieses Buch nur für den, der sich am Kinde aus Blindheit schuldig macht. Ein gut bestandenes pädagogisches Examen, Methode, Schulpläne, und bürokratisch ausgedachtes Leistungssoll genügen allein nicht, um die Folgen jenes allgemeinen Unrechts auszuheilen, das die moderne Welt der Erwachsenen dem Kinde zufügt.

J. M. Hollenbach S.J.

Jahn, Ernst: Religionsunterricht und Jugendseelsorge in psychologischer Sicht. (178 S.) Heidelberg 1955, Quelle & Meyer. DM 12,50.

Verf., evangelischer Religionslehrer und Psychologe, behandelt in 6 Abschnitten folgende Problemkreise: Das Kind und der Glaube — Gotteswort im Menschenwort — Das menschliche Verständnis des Glaubenswortes — Zur Darstellung des Glaubens — Das Heilige und die Kobolde — Der junge Mensch in der Reifung. — Verf. setzt voraus, daß — wie es auch katholische Auffassung ist — das natürliche Gottesbild in der Seele nicht ausgelöscht, sondern verhüllt sei. Pädagogisch wertvoll sind die Hinweise auf die kindliche Stufe der ethischen Begriffe; auf die Tatsache, daß Kinder für die absoluten Forderungen des Dekalogs weit aufgeschlossener sind, als die psychologisierende Wissenschaft heute wahr haben will; auf den persönlichen ethischen Einsatz, den Verf. auch in der Bergpredigt als Forderung sieht; auf das geringere Verständnis des Kindes und des geistig unentwickelten Erwachsenen für die Bergpredigt, in der der Dekalog jedoch seine Bestätigung erhält. Der Gebrauch symbolhafter und anschaulicher Sprache, der Erzählerkunst und Melodie wird in seiner Bedeutung für die religiöse Unterweisung mit Recht hervorgehoben, ebenso die Notwendigkeit der Anpassung des Lehrstoffes an die Altersstufe und an die jeweilige Fassungskraft für den Geschichtssinn, Erfahrungssinn und Ewigkeitssinn der Offenbarung.

Am umfangreichsten sind die Ausführungen zur Darstellung des geschichtlichen Lebens Jesu, in denen sich Verf. ausdrücklich von der Bedeutungsminderung distanziert, die durch die Entmythologisierung Bultmanns in dieses wichtige Gebiet der religiösen Unterweisung einzubrechen droht. In drei Punkten allerdings muß der katholische Leser entscheidende Einschränkungen machen: Jahn dürfte kaum die Behauptungen nachweisen können, daß sich die katholische Marienverehrung auf apokryphe Schriften begründe; daß Maria noch vier weitere Söhne und mehrere Töchter gehabt habe; daß Maria erst unter dem Kreuze an Christi göttliche Sendung ge-

glaubt habe, während sie vorher als „Zweiflerin“ nur schwankend gefolgt sei. Der zweite Punkt bezieht sich auf das göttliche Sendungsbewußtsein Jesu Christi. Wie will man an der Gottheit des Herrn festhalten, wenn Jesus erst mit der Taufe am Jordan sein gottmenschliches Sendungsbewußtsein durch Gottes offenbarende Tat empfangen hat (vgl. S. 85)? Nicht nur verliert das verborgene Leben der 30 Jahre dadurch seinen göttlich pädagogischen Sinn; auch theologisch ist es unhaltbar, durch ein nachträglich hinzugefügtes göttliches Sendungsbewußtsein die wahre Gottheit des Menschen Jesus Christus begründen zu wollen. Ohne den Erfahrungszuwachs der Seele Christi leugnen zu müssen, bleibt doch das göttliche Wissen der Ursprung seines menschlichen Wortes. Christus spricht zu den Menschen seiner Zeit nicht nur aus eigener Erfahrung, sondern er spricht zugleich aus einem anderen, göttlichen Wissen in die Erfahrungswelt seiner Zuhörer hinein. So gesehen bleibt es dann richtig, daß uns in der Pädagogik Christi der lebendigste Weg zur Glaubensverkündigung vorgelegt ist. — Schließlich wird man die Besessenheitsformen des biblischen Berichtes nicht ohne weiteres mit modernen psychiatrischen Erklärungsversuchen deuten können. Ebenso ist Sünde und Besessenheit keineswegs identisch (vgl. S. 114). Anderseits betont Verf. richtig, daß Christus die Krankheiten und Besessenheiten nicht aus Menschenkräften heilt, sondern durch die Kraft Gottes, in Verbindung mit dem Aufruf zum Glauben.

J. M. Hollenbach S.J.

Hasselmann-Kahlert, Margaret: Das entwurzelte Kind. 4. Heft der Reihe: Geschlechtsleben und Gesellschaft. Beiträge zur Sexualpädagogik. Herausgegeben von Hans Giese. (117 S.) Stuttgart 1955, Ferdinand Enke. DM 7,—.

Aus reicher Erfahrung mit entwurzelten Kindern während des Krieges und in der Nachkriegszeit bringt Verf. wertvollste Hinweise für die Ursachen frühkindlicher Entwurzelung, hervorstechende Symptome und Hilfe zur Heilung. Mit Bezugnahme auf statistische Feststellungen wird davon ausgegangen, daß sexuelle Verirrungen erwachsener Männer und Frauen in der frühkindlichen seelischen Vernachlässigung häufig ihre Wurzel haben. Normales Heranwachsen erfordert besonders für die frühkindliche Phase von Seiten der Mutter die liebende persönliche Zuwendung, die zugleich mit angepaßter Disziplinierung verbunden sein muß. An Beispielen und Fachuntersuchungen wird aufgezeigt, „daß frühe Mutter-Kind-Trennung die Ursache war für das folgende Fehlen einer Fähigkeit für tiefe menschliche Beziehungen und daß das asoziale und antisoziale Verhalten